

Pfarreiblatt

OBWALDEN



Ethik beginnt im Kinderzimmer

Kindern gelingt es, den Kern der Weihnachtsgeschichte intuitiv zu erfassen. Wir Erwachsene tun uns schwer mit Tradition und Wiederkehrendem. Es liegt an uns, welche Ausrichtung wir dem familiären Adventsweg geben.

Seite 2/3

(Bild: Marlis Fisch-Eigensatz)

.....
Sarnen Seite 4/5
.....

.....
Schwendi Seite 6
.....

.....
Kägiswil Seite 7
.....

.....
Alpnach Seite 8/9
.....

.....
Sachseln • Flüeli Seite 10/11
.....

.....
Giswil Seite 12/13
.....

.....
Lungern • Bürglen Seite 14/15
.....

.....
Kerns • St. Niklausen Seite 16/17
.....

.....
Melchtal Seite 18
.....

Plädoyer für eine beseelte Kindheit (3)

«Fürchtet euch nicht...»

Vorweihnachtszeit: Krippen unmit-
telbar neben lächelnden Buddhas,
bauchtanzende Weihnachtsmänner
neben Engeln, aus verborgenen Bo-
xen plätschern Mantra-Gesänge
und Jingle Bells im Wechsel durchs
Kaufhaus. In Buchabteilungen sind
die Zwerge «Zipf, Zapf, Zepf und
Zipfelwitz» bereit für den Advents-
weg, und Beni, der junge Hase, war-
tet auf das Weihnachtslicht. Merry
Christmas. Oder: Hauptsache, es
macht Spass.

«Dieses Jahr bin ich früh dran.» Die
Mutter von zwei Vorschulkindern
zieht eine Glitzerschnur aus der Ta-
sche. «Unser Adventskalender. Noch
die Säckchen füllen, und fertig ist er!»
Die Angesprochene, eine ältere Frau,
nickt: «Mit Kindern ist die Weih-
nachtszeit schön», und nach kurzem
Zögern fügt sie bei: «Wir haben Weih-
nachten abgeschafft. Von mir aus
könnte es Januar sein.»

Weihnachtsvorbereitung auf der ei-
nen Seite, Weihnachtsabschaffung
auf der anderen. Was liegt dazwi-
schen?

Keine Zeit ist so sehr beladen mit Er-
innerungen und Erwartungen, mit
Träumen und Ängsten, mit Seh-
sucht und Ablehnung wie die Ad-
vents- und Weihnachtszeit. Und in
keiner Zeit blüht der Konsum so ein-
fallsreich wie zwischen Ende Novem-
ber und dem 24. Dezember.

Fehlt das Verständnis für alte Rituale,
sucht der Mensch nach Neuem. Denn
gerade in dunklen Zeiten ist Leere
schwer zu ertragen. Vom Alltag er-
drückt, greifen Erwachsene gerne zur
Vereinfachung. Unbewusst sind uns
Kinder in dieser Lage besonders ge-
legen. Nichts Schöneres, als die reine,



*Unsere Lebensausrichtung dringt durch alle Poren und teilt sich dem Kind
ohne Worte mit.* (Bild: Marlis Fisch-Eigensatz)

ungetrübte Freude in Kinderaugen
zu entdecken.

Geheimnis wird zur Ware

Wer Weihnachten «abschafft», meint
in der Regel «Konsum ade!» oder «Mir
ist zuwider, auf Fingerschnipp für je-
des Familienmitglied ein Geschenk
zu besorgen, denn erstens soll Schen-
ken von Herzen kommen und zwei-
tens kann Geben nicht an ein Datum
gebunden sein.» Bestimmt macht es
Sinn, sich einen Weg durch überall
feilgebotene Konsumgüter frei zu
pflügen. Schade nur, wenn dabei un-
reflektiert Rituale unserer Kultur weg-
gefegt werden.

Advent heisst *Ankunft*. In den vier
ersten Sonntagen des Kirchenjahres

erwarten wir Christen die Ankunft
Jesu. Erwarten – warten; und nicht
bis ins Letzte wissen, worauf... Ich
kann mich des Gedankens nicht er-
wehren, dass Erwachsenen das War-
ten schwerer fällt als Kindern, ihnen
Verzicht und Geduld mehr Probleme
bereiten als Weihnachten an sich.
Der Appetit nach heimeliger Atmo-
sphäre und kindlicher Freude ist of-
fensichtlich.

Vielleicht stecken wir mitten in ei-
nem Trivialisierungsprozess, in dem
jeder Einfall und jedes Geheimnis
zur Ware wird? Je sinnleerer die Vor-
stellung von Advent und Weihnacht,
umso praller die Adventssäckchen
der Kinder, umso schriller die Deko-
ration und phantastischer die Ge-
schichten.

Kinder spiegeln den Zeitgeist

Kinder sind wie Seismographen: Sie nehmen die Regungen ihrer Umgebung mit sensiblen Antennen auf, sie spiegeln das Umfeld und den Zeitgeist. Würden wir einen Schritt zurücktreten, könnten wir mit etwas Abstand einiges über unsere Haltung, Werte und Gewichtung herausfinden. Erleuchte ich am ersten Adventssonntag den Christbaum mit dem Vorwand: «Die Kinder/Grosskinder finden es halt so schön», dann ist das schlichtweg unwahr. Denn Kinder freuen sich ebenso am Schein einer einzigen Kerze. Sie leben und erleben das, was ich ihnen vorlebe. Vorwegnahmen wie tägliche Bescherungen im Advent oder ein bisschen Brauchtum aus dieser und ein Häppchen aus jener Kultur höhlen Kinder aus, verwirren sie.

Skepsis überwinden

Vielleicht müssten wir uns fragen, wie weit wir bereit sind, uns abzugrenzen, eine eindeutige Haltung einzunehmen, um in einer Weise zu handeln, die mit unseren innersten Überzeugungen übereinstimmt. Es lohnt sich, im Advent eine ruhigere Gangart ein-

zuschalten. Rituale sind eine wunderbare Möglichkeit, Orientierung, Stille und Vorfriede in den familiären Alltag zu bringen. Je einfacher ein Ritual, umso leichter lässt es sich umsetzen. Leise Abendrituale, zum Beispiel, helfen den Tag abzurunden, stärken das Geborgenheits- und Zusammengehörigkeitsgefühl und hinterlassen bleibende Erinnerungen.

Wenn sich meine innere Ausrichtung wandelt, ich die Grundzüge des Advents für mich selber ergründe, bekommen Rituale und Symbole einen neuen Wert. Fortan ist der Adventskranz keine verlegene Notlösung. Ich betrachte ihn wie einen Wegweiser, der Licht für Licht näher zu Weihnachten führt. Ich erlebe mit den Kindern, wie die Stube an jedem Sonntag heller wird. Fortan haftet kein Staub an den Sternen, von denen wir jeden Tag einen mehr aufhängen, keine verblasste Patina an der Weihnachtsgeschichte. Ich schöpfe bewusst aus dem Naheliegenden, dem Gegebenen, weil ich Advent und Weihnachten von der Oberfläche nach innen zu begreifen suche.

Engelsbotschaft

Kindern gelingt es, den Kern der Weihnachtsgeschichte intuitiv zu verstehen. *Wir* tun uns schwer mit Tradition und Wiederkehrendem. *Wir* verlieren uns im Marktgetümmel. *Wir* sind es, die grübeln und zweifeln, ob es Engel gibt oder nicht, ob das Christkind durch Gottes Geist gezeugt wurde oder nicht, ob der Stern einen Schweif hatte oder nicht. Und weil wir nicht darüber hinwegkommen, halten wir Ausschau nach Alternativen. In Ablehnung an die Hirten suchen dann plötzlich Hasen, Löwen, Zwerge und Bären nach dem Kind in der Krippe.

Ich möchte Eltern und Erzieher ermutigen, die krampfhaftige Suche nach alljährlich neuen Adventsbräuchen und Geschichten einzustellen. Rituale sind keine Einweggebrauchsware. Vielmehr sind sie eine Mischung aus wiederkehrendem, haltgebendem Brauchtum und von Herzen geteilter Zeit: für Kinder – und sich selber.

«Fürchtet euch nicht.» Könnte es sein, dass der Engel uns meint?

Marlis Fisch-Eigensatz

1. Advent – Die Verkündigung

Maria lebt in Nazareth, im gleichen Dorf wie Josef. Sie liebt die leisen Stimmen: Den Gesang der Vögel, das Rauschen des Baches, das Wehen des Windes. Eines Tages kommt ein Engel zu Maria und sagt: «Fürchte dich nicht, Maria. Ich bringe dir eine grosse Freude. Du sollst Mutter eines besonderen Kindes werden, die Mutter von Jesus.» «Ich bin bereit», sagt Maria. Sie spürt ein grosses Glück. Maria erzählt Josef von der Begegnung mit dem Engel. Josef verspricht, dem Kind ein guter Begleiter zu sein.

2. Advent – Weg nach Bethlehem

Zu dieser Zeit möchte Kaiser Augustus wissen, wie viele Leute in seinem

Land leben. Darum müssen alle Menschen dorthin gehen, wo sie geboren sind. Auch Maria und Josef machen sich für die lange Reise in ihre Heimat bereit. Der Weg führt durch Täler und über Hügel. Müde und staubig kommen sie nach Bethlehem. Sie suchen eine Unterkunft. Doch alle Häuser sind besetzt. Ein Wirt deutet in die Weite: «Seht, auf dem Feld steht ein Stall. Dort könnt ihr übernachten.»

3. Advent – Die Geburt

Beide sind froh, dass sie ein Dach über dem Kopf haben. Josef richtet mit Stroh ein Bett für Maria her. In dieser Nacht bringt Maria ein Kind zur Welt: das Jesuskind. Sie wickelt es

in eine Windel und legt es in die strohgefüllte Futterkrippe. Maria und Josef sind glücklich.

4. Advent – Die Hirten

In der gleichen Nacht wachen Hirten auf dem Feld bei ihren Schafen. Plötzlich wird es taghell. Die Hirten erschrecken. Ein Engel steht vor ihnen und sagt: «Fürchtet euch nicht. Ich bringe euch eine grosse Freude. Heute ist Jesus geboren, in Bethlehem, im Stall. Geht und schaut.» Da machen sich die Hirten auf den Weg. Sie finden das Jesuskind. Es liegt in der Futterkrippe, eingewickelt in eine Windel. Maria und Josef sind bei ihm. Die Hirten sehen im Gesicht des Kindes ein Licht. Sie werden still und froh.

Offener Brief

Der Geist des Konzils wirkt in vielen Aufbrüchen weiter

In der Ausgabe 19/09 hat das Pfarreiblatt einen Artikel des ehemaligen Kernser Pfarrers Karl Imfeld unter dem Titel «Was bleibt vom Konzil?» veröffentlicht. Bischofsvikar Martin Kopp antwortet dem Autor in Form eines offenen Briefes.

Lieber Kari

Dass du im Gedenken ans letzte Konzil einen Artikel ins Pfarreiblatt geschrieben hast, freute mich. Und es hat mich gleichzeitig herausgefordert, ein paar Zeilen nachzuschreiben. Du darfst sie verstehen als freundschaftlichen Brief oder als Versuch, manches, was seither geschah, doch etwas lichtvoller zu sehen. Du hast mir gestanden, Traurigkeit zu spüren, wenn du daran zurückdenkst, was da einmal aufbrach und scheinbar so wenig mehr gelten soll.

Auch ich denke froh und aufrichtig dankbar an jenes Ereignis zurück – obschon ich eine Generation jünger bin als du. Als ich mit dem Theologiestudium begann, war das Konzil eben vorüber; die manchmal aufgeregte Zeit der Umsetzung begann. Und da erlebte man auch, wie sich die Geister schieden. – Als ich 1968 in Rom zum Studium eintraf – drei Jahre nach Abschluss des Konzils –, lebten die grossen Konzilsbischöfe und Theologen noch. Ich habe viele von ihnen gesehen, erlebt, gehört. Kardinal Döpfner von München, einer der vier Moderatoren des Konzils, weihte mich zum Priester, eine Bischofsgestalt, die tief beeindruckte. Im Vergleich mit ihm konnten mich spätere Bischöfe fast

nur enttäuschen – und haben enttäuscht. Ich denke mit dir, dass es uns an solchen Gestalten bitter mangelt. Du benennst Ursachen dafür.

Du sagst es selber: das Konzil ist als Ereignis Geschichte. Seine Faszination trägt kaum bis heute. Doch es behält seine Wirkung. Daran ändern manche eher seltsam berührende, bloss bewahren wollende Bewegungen in unserer Kirche nichts. Ein Konzil wie das letzte hat eine Wirkungsgeschichte von mindestens hundert Jahren. Wir sind noch mittendrin, in seinem «Schub», auch wenn wir scheinbar davon nur wenig spüren. Ich teile deine Sorge, man könnte vom Konzil etliches rückgängig machen wollen. Bestrebungen fehlen nicht. Darum ist Aufmerksamkeit gefragt, ein wirkliches «sentire cum ecclesia», wie auch das Konzil sagte, ein Fühlen, Spüren – und Leiden mit der Kirche! In diesem Sinn sollen wir uns zu Wort melden. Es darf vom Konzil nichts zurückgenommen werden. Das ist laut zu sagen!

In einem Punkt muss ich unbedingt etwas hinzufügen: dass unsere Kirche eine schwierige Zeit durchlebt, ist meiner Meinung nach nur zum geringeren Teil der einen oder anderen Strömung in der Kirche zuzuschreiben. Seit dem Konzil hat unsere Gesellschaft eine ungemeine Entkirchlichung und bestimmt auch eine Entchristlichung erlebt, auf die ja das Konzil in prophetischer Weise eine Antwort zu geben begann. Doch verhindern konnte es diese gesellschaftliche Entwicklung in keiner Weise.

Was mir wie dir Sorge macht, ist, dass manche in der Kirche, auch an leitender Stellung, mit Angst darauf reagieren. Und Angst war nie eine gute Ratgeberin. Das «Fürchtet euch nicht!» unseres Herrn möge in unseren Herzen neu aufklingen, und ganz besonders in den Herzen unserer Bischöfe!

Das Konzil war ein Ereignis, in dem das Wirken des Heiligen Geistes förmlich zu spüren war. Und wer sich in seine Geschichte und seine Texte vertieft, darf das erneut dankbar feststellen. Dieser Geist wirkt weiter. – In so vielen Aufbrüchen, besonders von unten, wie du richtig sagst. Sie sind noch da, und entstehen immer neu. Da bin ich optimistisch. Auch, weil ich das erfahren darf.

Und die Ökumene als grosse Bewegung ist nicht totzubringen, trotz manchen Winters. Dafür bin ich dankbar. Viele Formen des Dialogs und der Kommunikation haben sich in der Kirche fest etabliert. Daran können auch weiss wie rückwärtsgewandte Kirchenleute nichts mehr ändern. Frage für mich ist vor allem: Sind wir bereit und in der Lage – alle –, im Dialog zu stehen, ganz besonders mit jenen, die nicht von vornherein das Gleiche glauben wie wir? Sind wir in diesem offenen, dialogfähigen Sinn missionarische Kirche? Sind wir ein «einladendes Zeichen» für viele, ganz frisch wie das Evangelium selber?

Dankbar und herzlich

Martin Kopp, Bischofsvikar

AZA 6064 Kerns
Abonnemente und Adress-
änderungen: Administration
Pfarreiblatt Obwalden
6064 Kerns, Tel. 041 660 17 77
maria.herzog@bluewin.ch

40. Jahrgang. Erscheint vierzehntägig. – **Redaktion:** Daniel Albert, Donato Fisch, Anny Imfeld-Heinzen, Sr. Yolanda Sigrist.
Adresse: Redaktion Pfarreiblatt Obwalden, Postfach 205, 6055 Alpnach Dorf, E-Mail pfarreiblatt@ow.kath.ch, www.ow.kath.ch –
Druck/Versand: Brunner AG, Druck und Medien, 6010 Kriens.
Redaktionsschluss Ausgabe 22/09 (6. bis 19. Dezember): Montag, 23. November.

Ausblick Rückblick

Priesterweihe und Primiz von Beat Häfliger



*Mathilde Engel-Omlin überreicht Beat Häfliger das Kreuz aus dem Jahre 1617.
(Bild: Josef Reinhard)*

Am 21. November wird Diakon Beat Häfliger, Sachseln in der Kathedrale Chur zum Priester geweiht. Zusammen mit seinen Eltern, seiner Familie, Freunden, der Pfarrei und allen, die sich mitfreuen, feiert er am 1. Adventssonntag um 10.00 Uhr in der Pfarrkirche von Sachseln seine Primiz, die erste heilige Messe. Der Festtag wird um 15.30 Uhr mit einem Taizégebete mit Einzelprimizsegen in der Kirche abgeschlossen.

Begleiten wir den Neupriester mit unserem Gebet und bitten wir Gott,

dass er ihm seinen Geist, die Kraft und Liebe, die Hoffnung und den tiefen Glauben schenkt, damit er den grossen, tiefen Dienst für und durch Gott mit und an den Mitmenschen erfüllen kann.

Ein nicht alltägliches Geschenk erhielt der künftige Neupriester schon vor seiner Primiz in Sachseln: Mathilde Engel-Omlin überreichte ihm ein Kreuz aus dem Jahre 1617. Es stammt aus der alten Wirtsstube im ehemaligen Hotel Rössli in Sachseln.

Kolping-Gedenkgottesdienst

Am Mittwoch, 25. November, 20.15 wird in der Dorfkapelle Sarnen der Regionale Kolping-Gedenkgottesdienst abgehalten.

GV der Lourdespilger

Der Lourdespilger-Verein Obwalden hält am Sonntag, 29. November, 14 Uhr im Landgasthof Rössli in Stalden seine 48. Generalversammlung ab. Neumitglieder sind willkommen. Kontaktperson: Präsident Gregor Kathriner-Mauel, Sarnen (Telefon 041 660 37 53).

Frauenkloster: Adventsfeier

Am Sonntag, 6. Dezember, 17 Uhr erklingen im Frauenkloster Sarnen weihnächtliche Weisen. Es spielt der Handglockenchor Luzern unter der Leitung von Luzia Küchler. An der Harfe spielt Tamara Podzikowski. Zudem liest Sr. Rut-Maria besinnliche Texte. Zu dieser vorweihnächtlichen Feierstunde sind alle herzlich eingeladen. Der Eintritt ist frei, es wird eine Türkollekte aufgenommen.